

Elisabeth Silbereisen

zu „Martin Bucer – Briefwechsel / Correspondance“
- statt einer Rezension -

Doris Ebert

Angesprochen werden *Band VII (Oktober 1531 – März 1532)*, hg. und bearb. von Berndt Hamm, Reinhold Friedrich und Wolfgang Simon in Zusammenarbeit mit Matthieu Arnold (= *Studies in Medieval and Reformation Tradition*, Vol. 136). Leiden / Boston: Brill, 2008. ISBN 978-90-04-17132-9.- und *Band VIII (April 1532 – August 1532)*, hg. und bearb. von Wolfgang Simon, Berndt Hamm und Reinhold Friedrich (*Stud.i.Med.& Ref.Trad.*, 153); Leiden/Boston: Brill, 2011. – 562 bzw. 457 S., *Personenindex, Bibelstellen-, Schriften-, Orts- und Sachregister*. Die Edition der Schriften folgt französisch, deutsch, lateinisch, gelegentlich auch in zeitgenössischem Deutsch.

Noch 1983 bezeichnete Heinrich Bornkamm (*Das Jahrhundert der Reformation*) Bucer als den Mann, „der hinter dem Wittenberger Freundespaar Luther und Melanchthon den nächsten Rang innerhalb der deutschen Reformation beanspruchen kann“, mit einem „fast unbekanntem Namen für die breite Öffentlichkeit“. Immerhin hatte die Deutsche Forschungsgemeinschaft bereits 1958 in Münster eine Edition seiner deutschen Schriften begründet, die 1980 von der Heidelberger Akademie der Wissenschaften übernommen wurde und dort seit 1994 ihren Sitz hat. Die lateinischen Schriften werden von der Theologischen Fakultät der Universität Straßburg betreut.

Die außergewöhnliche Leistung Martin Bucers – sein Bemühen um die Reform der Kirche, zunächst doch in der Hoffnung, eine Spaltung zu vermeiden. schließlich ein fast verzweifelter Einsatz für die Einheit wenigstens der Neuen Kirche – wird seitdem im Detail sicht- und lesbar: Pfarrei, Predigt, Lehre, Reisen (allein für die größeren Reisen der Jahre 1534 bis 1539 errechnete Martin Greschat annähernd 12.000 Kilometer), Schriften (Predigttexte, Kommentare, Gutachten, Schriftwechsel). Petrus Vermigli, der italienische Theologe und Humanist, hat Bucers Tagewerk einmal beschrieben: „*Nie habe ich Bucer untätig gesehen, entweder er predigt oder er kümmert sich um Ordnung und Leitung der Kirche ... Er besucht die Schulen ... die Nacht wendet er an das Studium und an das Gebet. Selten bin ich aufgewacht, ohne daß er selber nicht noch wachend war.*“ An der großen Tafel saßen Schüler, Studenten als Mentoren, Gäste, Bucer auch hier betend, predigend, unterrichtend. Ähnlich äußerte sich Johannes Sturm, als er später in diesem Hause Zuflucht fand. Zehr- und Wohngeld für die Hausgäste soll Bucer lieber für Lehrbücher seiner Schüler in Anspruch genommen haben.

In beiden Erlanger Bänden wird Bucers erste Ehefrau Elisabeth Silbereisen deutlich. Diese Betrachtung der umfangreichen Arbeit, die besonderen Respekt für die akribische Bearbeitung abnötigt, legt den Schwerpunkt auf diese Frau und die Familie. Zur Zeit der hier behandelten Korrespondenz hatte auch sie wesentliche Lebensstationen längst hinter sich gelassen (*Doris Ebert: Elisabeth Silbereisen. Familie und Lebensstationen*. 2000; die Bände BCor I-VI sind noch auszuwerten). Vermutlich wurde Elisabeth um 1495 geboren. Sie wuchs mit der älteren Schwester Anna und Bruder Andreas in einer großbürgerlichen Mosbacher Familie auf, in die der Vater als Zugewanderter eingehiratet hatte. Dies waren die letzten Jahre der

Kleinen Pfalz nach der Erbteilung des Kurpfälzer (Gegen-)Königs Ruprecht von 1410 und dem Heimfall an Kurpfalz 1499. Die Familie der Mutter, Ballas/Pallas – so wurde auch Elisabeth noch lange Pallas genannt – hatte seit Generationen wesentliche Positionen in der zeitweise reichsunmittelbaren Stadt eingenommen, oft in enger Kooperation mit den fürstlichen Vögten zu Mosbach, Hans und Anselm von Eicholzheim. Tradition und Selbstbewußtsein, die auch Töchter Lesen, Schreiben und Rechnen lehrte. Nach Ausweis der Bedelisten hat die Umstellung auf die Verwaltung in Heidelberg um 1500 der Familie nicht geschadet. Doch 1511 starben beide Eltern. Für Jakob Schmid (auch: Schmitt/Schmidt) Ehemann der älteren Schwester Anna, der bis dahin wenig oder keine Bede zahlte, werden ab 1513 bis zu seinem Tod (1531 oder 1532) jährlich 7-10 Gulden, die höchsten Abgaben unter allen Zahlungspflichtigen, verzeichnet. Repräsentant der Familie. Im gleichen Jahr 1513 zahlte Elisabeth 4 fl Bede (für eigenes Vermögen bei Großjährigkeit?) und im folgenden außer einer Bede von 4 fl (nach der Teilung des elterlichen Erbes?) noch 12 fl Nachsteuer für abgeführtes Vermögen, die Aussteuer für ihre Aufnahme ins Kloster. Das Unglück in der Familie wird erst 1556, nach Annas Tod, sichtbar werden durch die vormundschaftliche Verwaltung des beträchtlichen Vermögens des geistig behinderten Bruders Endris (Andreas) – mit großen Darlehen an die Stadt: 225 fl 1556/57 und 380 fl 1557/58. Die Stiftskirche war nach der Pfälzer Reformation (1556) Pfarrkirche geworden. Die überflüssige Cäcilienkirche baute die Stadt zum Rathaus um.

Elisabeth war um 1512/13 ins Kloster geschickt worden. Vielleicht weil Anna und Jakob Schmid sich die zusätzliche Betreuung der kränklichen Schwester nicht zutrauten? Der Schwager begleitete Elisabeth wiederholt zum Stadtarzt Theobald Fettig in Worms.

Es ist nicht überliefert, daß sie je Gelübde abgelegt hat. In einem undatierten Brief aus Straßburg, anzunehmen zwischen 25. Oktober und 10. Dezember 1557 (Archives Municipales de Strasbourg), wird sie als Glöcknerin bezeichnet. Um 1521/22 findet sie einen Weg aus dem Kloster, schließt 1522 in Landau die Ehe mit Martin Bucer und lebt in Straßburg von Mitte Mai 1523 bis zu ihrem Pesttod am 16. November 1541. Im Verlauf dieser Epidemie starben auch fünf ihrer Kinder: Sara, Anastasia, Martin, Felicitas und Elisabeth (Jakob Sturm, 1541). Drei hatte sie dahinscheiden sehen. Nach Lienhard/Willer waren diese drei bereits begraben, als Bucer Anfang August vom Reichstag zu Regensburg zurückkehrte. Als er 1549 nach Cambridge ging, lebte nur noch eines der 13 Kinder, Nathanael, wie Endris von schwachem Geist.

In Bucers Briefwechsel mit der gebildeten Schwester Margaretha des eng befreundeten Reformators Ambrosius und des Konstanzer Bürgermeisters und Ratsvogts Thomas Blarer gibt es seit September 1531 über Elisabeths Leben mehr zu lesen als den Austausch von Grüßen oder einfache Erwähnung von Geburt oder Tod eines Kindes. Nicht hoch genug zu schätzende Ergänzung anderer Arbeiten sind die Kommentare zur Edition – sehr genaue Nachweise oder Korrekturen, z.B. in BCor VII No. 533, Anm. 13, die Bestätigung der Geburt der dritten Tochter Anastasia [August] 1531 – aber auch: „Die von Martin Greschat (Bucer, S.120) auf 1529 datierte Geburt des Sohnes Nathanael läßt sich in der ... ermittelten Korrespondenz dieses Jahres nicht nachweisen“. – 1540?

Neue Nachricht vermittelt ein Schreiben des Predigers, Chorherrn am Kollegiatstift zu Mosbach und Anhängers der Reformation Wendelin Kretz vom 29. Mai 1532 (BCor VIII, Nr.490, FNN 3, 4, 6, 12): Konrad Hubert war in Mosbach gewesen, „Bucer hatte Kretz wohl auf der Rückreise von den Schweinfurter Verhandlungen getroffen, als er zwischen dem 28. und 30. April 1532 in Mosbach Station machte“ und daß „Elisabeth Silbereisen und Konrad Hubert nach Mosbach gereist [waren],

um Elisabeths Erbe auszulösen“. Nach BCor VIII, Nr. 583, 11. Mai 1532, (Bucer an Jakob Meyer und Jakob Sturm) kehrte er „erst vor neun Tagen heim, weil er in Mosbach einen halben und in Gemmingen sowie Fürfeld einen vollen Tag aufgehalten worden war“. (Gesprächsbedarf des Vermittlers Bucer: Die Kraichgauer Lutheraner hatten ihm vormals Wankelmütigkeit vorgeworfen. Im August werfen ihm die Zürcher vor, zu den Lutheranern abgefallen zu sein.)

Ist anzunehmen, daß das Ehepaar und Hubert den langen Weg gemeinsam reisten, daß Martin Bucer „den halben Tag in Mosbach“ an Gesprächen in der Familie teilgenommen hat?. Anzunehmen jedenfalls, daß Elisabeth Unterstützung der Familie brauchen konnte. Bestand ein Anspruch?

Zur Relation diene die Vormundschaftsrechnung 1558 für Bruder Endris: Einnahmen 460 fl, Darlehen 490 fl, Ausgaben 479 fl. Eine anzunehmende gute Geldanlage zwischen 1511 (Tod der Eltern) und 1532 ist nicht zu ermitteln. – Fast 20 Jahre zuvor hatte Elisabeth nach der Stadtrechnung 200 fl Kapital gegen 4 fl Bede und 12 fl Nachsteuer aus der Stadt geführt. Die übliche niedrigere Aussteuer ins Kloster, als sie bei Verheiratung fällig gewesen wäre? Daten zur Erbteilung um 1512 sind nicht bekannt. Die Genealogie zeigt jetzt, um 1532, niemanden, der ihr inzwischen ein anderes Erbe hätte hinterlassen haben können. Immerhin: bei den Bemühungen um die Rückgabe der Klostersaussteuer zur Versorgung des Sohnes Nathanael (Archives Municipales de Strasbourg N 6) – wird Martin Bucer 1546 vom „Geld, das das Kloster 21 Jahre genossen“ schreiben, Konrad Hubert und Johannes Marbach werden sich 1557 einsetzen – ist die Rede von 200 fl barem Geld und *kleinoter* im gleichen Wert. Noch 1556, nach Anna Schmidts Tod, werden für drei (unmündige) Enkel jeweils Silberbecher, Silbermünzen, Paternoster (Rosenkränze), Gläser mit Goldrand, Zinnteller und -becher, dazu eine große Truhe ausgewiesen (Stadtarchiv Mosbach R 563). Elisabeths Ausstattung mit wertvollen Bechern, einem schönen Kreuz, ist wohl vorstellbar.

Martin Bucer stirbt 1551. Erst unter dem 4. November 1559 (nach Aufhebung der kurpfälzischen Klöster 1556-1560 und der Vermittlung einflußreicher Hofleute) wird der Kurfürst die Auszahlung von 100 fl „in münztz, hiesiger landswerung“ gegen Abtretung aller Ansprüche gewähren.

Bucers Antrag von 1546 erwähnt aber auch, daß „Jr Jr Schwager Jacob Schmid selig zu Mosbach Järlich von dem vberigen Jres vetterlichen vnd mütterlichen erbs, das sie Jme darumb zugestellet, auch etlicher gulden zu täglicher notdurfft gereichet.“ Also doch noch zurückgelassene Ansprüche bei der Familie? Schwester und Schwager hatten Kinder. Sahen sie in vielleicht verbliebenem Vermögen eine Entschädigung für die alleinige Mühe/Plage und Sorge um Bruder Endris? Die Vormundschaftsrechnungen der späten Jahre weisen nicht unerhebliche Beträge als Wiedergutmachung für Endris' gelegentliche Übergriffe aus. Doch ist für ihn wie für die drei Enkel noch 1556 Vermögen erhalten geblieben. – Hatten die Geschwister (1532!) Bedenken gegen die beiden „entlaufenen Klosterleute“? Hatte Wendelin Kretz sich eingeschaltet? (Seine kritischen Äußerungen zu den Sakramenten (1526) hatte er 1527 öffentlich widerrufen und war Stiftsprediger geblieben. Wo stand er in der Stadt?) Die Frage nach möglicher Vermittlung stellt sich aus der redaktionellen Verkürzung seiner Bemerkung im Brief an Martin Bucer vom 29. Mai 1532 (BCor VIII, Nr.590) „über das Erbe von Bucers Ehefrau ... wird sie selbst Auskunft geben“. War Elisabeth seit Ende April in Mosbach geblieben? Die Schwestern müßten sich dann doch gefunden haben?

Antworten gibt es bisher nicht.